

Literaturberichte

Zu neuen Arbeiten der polnischen Namenforschung

von

Jürgen Udolph

Der vom 21. bis 25. August 1978 in Krakau abgehaltene 13. Internationale Kongreß für Namenforschung hat auch Teilnehmern, die sich nicht unmittelbar mit slawischen oder polnischen Namen auseinanderzusetzen pflegen, gezeigt, daß die polnische Namenforschung eine beachtliche Entwicklung durchgemacht hat. Die ständig steigende Zahl der Publikationen auf diesem Sektor läßt es uns geraten erscheinen, die Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ in Kürze über die wichtigsten Monographien der letzten Jahre zu informieren. Dabei soll es auch unser Anliegen sein, Stärken und Schwächen der polnischen Namenforschung herauszuarbeiten.

Einen auch für Nichtslawisten dankenswerterweise lesbaren guten Überblick haben die polnischen Onomasten unter der Redaktion von Kazimierz Rymut und Mieczysław Karaś (der kurz vor Beginn des Krakauer Kongresses verstorben ist) anläßlich des Kongresses veröffentlicht.¹ In sieben Abschnitten werden die wichtigsten polnischen Arbeiten kommentierend vorgestellt: Abhandlungen zu allgemeinen und theoretischen Problemen, Untersuchungen zu Orts- und Flurnamen, zur Anthroponymie, Hydronymie sowie Berichte über die Aktivitäten der onomastischen Zentren in Krakau, Schlesien und Danzig. Allein die Zusammenstellung der Literatur läßt erkennen, wie intensiv zur Zeit an den Problemen der Namenforschung in Polen gearbeitet wird.

Wie eingangs erwähnt, sollen im folgenden vor allem die letzten Jahre im Mittelpunkt des Berichts stehen. Sie lassen sich folgenden Bereichen zuordnen: der Anthroponymie (Personennamenkunde), der Orts- und Flurnamenforschung sowie der Hydronymie (Untersuchung zu Gewässernamen), wobei die Übergänge bei den letzten beiden Gruppen fließend sind.

Aus dem Bereich der Untersuchungen zu Personennamen sind zunächst die groß angelegten Projekte von Stanisław Rospond und Witold Taszycki zu nennen. Während das von Rospond in Angriff genommene Werk „Wörterbuch der schlesischen Familiennamen“² auf der Exzerpierung schlesischer Quellen vom 16. Jahrhundert an beruht (wobei deutsche Namen nicht berücksichtigt wurden), basiert Taszyckis „Wörterbuch der altpolnischen Familiennamen“³ auf Material bis zum Jahre 1500. Beide Werke sind noch nicht abgeschlossen, gehen aber zügig voran. Zwei andere Arbeiten, die sich kleinere Ziele gesetzt haben, sind jedoch vor kurzem erschienen. Ein Gemeinschaftswerk stellt das Buch des Onomasten Henryk Borek und der Historikerin Urszula Szumska⁴ dar. In dieser Untersuchung werden sämtliche Familiennamen, die im

1) *L'onomastique polonaise, aperçu général* rédigé sous la direction de M. Karaś et K. Rymut, Sonderdruck aus: *Onoma* 22 (1978), Löwen 1978.

2) *Słownik nazwisk śląskich*, Bd. 1: A—F, Breslau, Warschau, Krakau 1967, Bd. 2: G—K, Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1973.

3) W. Taszycki: *Słownik staropolskich nazw osobowych*, Bde. 1 ff., Breslau, Warschau, Krakau, (Danzig) 1965 ff.

4) H. Borek, Urszula Szumska: *Nazwiska mieszkańców Bytomia od*

Zeitraum vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Jahre 1740 aus gedruckten und handschriftlichen Quellen gewonnen werden konnten, einer eingehenden Analyse unterzogen. In Form eines Wörterbuchs werden alle sprachlichen Varianten der Namen angegeben, es wird weiterhin versucht, die Geschichte der Namensträger und die ihrer Sippe nachzuzeichnen. Soziale, berufliche, ethnische, etymologische und soziolinguistische Aspekte finden dabei ausreichend Berücksichtigung. Der deutsche Anteil beträgt etwa 16 v. H. Mit dieser Arbeit haben die Verfasser einen wichtigen Beitrag zur Geschichte und Familienforschung Beuthens und Oberschlesiens geleistet. Ein deutsches Resümee gibt auch Nichtslawisten einen ersten Einblick in Aufbau und Ergebnis des Buches.

Während sich die Arbeit von Henryk Borek und Urszula Szumska mit der polnisch-deutschen Kontaktzone im Westen Polens befaßt, hat die Untersuchung von Ewa Wolnicz-Pawłowska⁵ die ukrainische Anthroponymie vornehmlich Ostgaliziens zum Thema. Das bearbeitete Gebiet (die alten Länder um Przemyśl, Sanok, Halyč und Chełm/Cholm) wurde im 18. Jahrhundert vornehmlich von Ukrainern bewohnt, in den Städten und in den westlichen Gebieten herrschte das polnische Element vor. Das Material der Untersuchung entstammt vor allem der Josephinischen Landesaufnahme (etwa 1785–1788); im ganzen wurden 7176 Namen aus 168 Dörfern aufgezeichnet. Knapp mehr als die Hälfte der Namen sind Patronymika; unter den mit Suffixen gebildeten sind besonders zahlreiche Ableitungen mit *-(ov/-ev-)yč-* (Typus *Ivanyč*, *Kuzmyč*, *Klimovyč*, *Kuryłowicz*), mit *-uk-* (*Ostapiuk*, *Gajdiuk*), *-ak* (*Chomiak*, *Petruszak*), *-yk* (*Dmytryk*, *Kotyk*), *-ko/-ek/-ka* (*Fedyuko*, *Rybaczek*), *-ec'* (*Baraniec*, *Kuzminiec*), *-iv/-ov* (*Sawkow*, *Tarosow*), *-yn* (*Kuzmin*, *Mikulín*) und *-s'kyj* (*Gawronski*, *Jastrzębski*). Eine weitere Gruppe weist auf charakteristische Züge des Benannten hin, z. B. *Kiełbasa* „Wurst“, *Stary* „Alter“, *Slepy* „Blinder“. Eine kleinere Anzahl der Personennamen besteht aus Ableitungen von Orts- und Flurnamen (häufig mit dem Suffix *-s'kyj* gebildet), z. B. *Drohobycki*, *Podolski*, daneben auch mit *-nyj*, *-nij* in *Jamny*, *Bołotni*, einige haben ein Ethnonym als Grundlage: *Rusin*, *Moskovec*, *Tataryn*. Gering ist die Zahl derjenigen Anthroponyme, die sich auf ausgeübte Tätigkeiten (*Bortnik*; *Młynarz*), gesellschaftliche oder kirchliche Funktionen (*Sottys*, *Wojt* bzw. *Diak*, *Organista*) beziehen. Unter den fremden Namen lassen sich einige deutsche (*Bucher*, *Lejman*), rumänische (*Giorga*, *Negrak*) sowie ungarische (*Petia*, *Berenczak/Berenkacz*) Anthroponyme ausmachen. Als wichtigstes Ergebnis der Arbeit von Ewa Wolnicz-Pawłowska lassen sich festhalten: die ukrainische Namensgebung des 18. Jahrhunderts bevorzugt einerseits Patronymika und andererseits suffigiertere Bildungen. Einige der Untersuchung beigegebene Karten (S. 126–132) zeigen in anschaulicher Weise den Anteil der patronymischen bzw. suffixalen Bildungen in Ostgalizien, wobei regionale Differenzen deutlich werden. Die Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur ukrainischen Anthroponymie und

końca XVI wieku do roku 1740. Studium nazewnicze i społeczno-narodowościowe [Familiennamen der Einwohner von Beuthen vom Ende des 16. Jhs. bis zum Jahre 1740. Eine onomastische und sozial-ethnische Untersuchung], (Wydawnictwa Opolskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk) Warschau, Breslau 1976.

5) Ewa Wolnicz-Pawłowska: Osiemnastowieczne imiennictwo ukraińskie w dawnym województwie ruskim [Ukrainische Anthroponymie des 18. Jhs. in der ehemaligen Wojewodschaft Rußen] (Prace Slawistyczne PAN, Bd. 7), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1978.

wird bei zukünftigen Untersuchungen der slawischen Personennamengebung zu berücksichtigen sein.⁶

Im Zentrum der polnischen Namenforschung stand in den letzten Jahren jedoch nicht die Anthroponymie, sondern die Untersuchung der Toponymie, vor allem der Ortsnamen (im Sinne von Siedlungsnamen), wozu jetzt übergegangen werden soll.

Als eines der zentralen Anliegen der Slawisten und Namenforscher vieler, vor allem der slawischen Länder darf die Arbeit am Slawischen Onomastischen Atlas (SOA) gelten.⁷ Als Endziel des langfristig angesetzten Projektes erhofft man sich Auskunft über viel diskutierte Fragen der Slawistik: Lage der Urheimat der Slawen, Problem des Balto-Slawischen, dialektale Gliederungen des Urslawischen usw. Auf polnischer Seite bemüht sich vor allem Stanisław Rospond um diese Probleme⁸; seine letzten Arbeiten sollen im folgenden vorgestellt werden. Unter dem Titel „Stratygrafia słowiańskich nazw miejscowych“ [Stratigraphie der slawischen Ortsnamen] sind drei Abhandlungen von ihm erschienen. Im ersten Teil⁹ werden diejenigen erreichbaren slawischen Ortsnamen, die ein Suffix *-itjo- enthalten (Typus poln. *Biskupicy*, *Jankowicy*, tschech. *Chotovici*, *Drnovici*), zusammengestellt und kartiert. Mit Hilfe einer Unterteilung in Namen, die einerseits bis zum 12. Jahrhundert, andererseits erst ab dem 13. Jahrhundert belegt sind, versucht Rospond, durch die sich ergebende unterschiedliche Verbreitung auf die Stratigraphie (Schichtung in zeitlicher Reihenfolge) und damit auf ältere und jüngere slawische Besiedlungsgebiete zu schließen. Die der Arbeit beigegebenen Karten veranschaulichen das Ergebnis: Hauptverbreitungsgebiete der Namen sind Polen, Böhmen, Mähren, das südliche Mitteldeutschland, Slowenien und Kroatien. Der zweite Teil der Arbeit erschien 1976.¹⁰ Er enthält in gleicher Konzeption Namen, die einerseits das Suffix *-bъsk- (Typus **Bělъskъ*, **Dolъsko*, **Lipъskъ*) andererseits *-bъn- (**Brěznъ*, **Jamъno*) aufweisen. Zentren der Bildungen mit **bъskъ* sind im südlichen Mitteldeutschland, in Großpolen, Masowien, der nördlichen und nordöstlichen Ukraine sowie im nördlichen Weißrußland zu erkennen. Ein **bъn*-Formans war besonders produktiv im altpolabischen, westlichen altsorbischen, nordböhmischem und schlesischen Bereich. Vergleicht man diese Ergebnisse jedoch mit Karten, die auf slawischen Wasserwörtern beruhende Namen enthalten, darunter vor allem die wichtigen Gewässernamen, so besitzen letztere ge-

6) Das gilt ebenso für die Untersuchung von J. Rieger: *Imiennictwo ludności wiejskiej w ziemi sanockiej i przemyskiej w XV w.* [Personennamen der ländlichen Bevölkerung des 15. Jhs. in den Ländern Sanok und Przemyśl] (Prace Onomastyczne PAN, Nr. 26), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1977.

7) Vgl. z. B. Atlas Onomastyczny Słowiańszczyzny. Księga referatów z konferencji Wrocław, 1.—3. VI. 1970 [Slawischer Onomastischer Atlas. Referate der Konferenz in Breslau vom 1.—3. VI. 1970] (Prace Onomastyczne PAN, Bd. 19), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1972.

8) Z. B. in dem Aufsatz: *Prasłowianie w świetle onomastyki*, in: I. Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej [1. Internationaler Kongreß für Slawische Archäologie], Warschau, 14.—18. IX. 1965, Breslau, Warschau, Krakau 1968, S. 109—137. Deutsches Resümee unter dem Titel: *Die Urslawen im Lichte der Onomastik*, ebenda, S. 137—167.

9) S. Rospond: *Stratygrafia słowiańskich nazw miejscowych. Próbný Atlas Toponomastyczny* [Stratigraphie der slawischen Ortsnamen. Toponomastischer Probeatlas], Bd. 1, Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974.

10) S. Rospond: *Stratygrafia słowiańskich nazw miejscowych. Próbný Atlas Toponomastyczny* [Stratigraphie der slawischen Ortsnamen. Toponomastischer Probeatlas], Bd. 2, Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1976.

rade dort, wo die Karten Rosponds eine Lücke aufweisen (Galizien, Karpaten-Ukraine), eine Häufung.¹¹ Dieser Widerspruch wird noch diskutiert werden müssen. Auch der dritte Teil der Untersuchung zur Stratigraphie der slawischen Ortsnamen ist jetzt erschienen.¹² Er enthält die possessivischen Ortsnamen mit dem Suffix *-jb, nach Meinung Rosponds handelt es sich dabei um Zeugnisse der ältesten Wortbildungstypen im Bereich der von Personennamen abgeleiteten Toponyme. Eine zusammenfassende Karte, aus der Produktivität und Unproduktivität der Bildungen ersichtlich ist, gibt das Ergebnis wieder: auffällige Konzentrationen im Westslawischen (Ostseeraum, Westpolen, Lausitzen, Böhmen, Mähren, Schlesien und Südpolen), im Ostslawischen (nördliche, östliche Ukraine, östliches Weißrußland, nordwestliches, westliches und mittleres Rußland) und vereinzelt im Südslawischen (Slowenien, Makedonien). Zwischen den westslawischen und ostslawischen Zentren besteht eine deutliche Lücke, eine geringe Produktivität bestand offenbar im südöstlichen Polen und in fast der gesamten Ukraine. Bevor man akzeptieren kann, daß es sich bei den possessivischen Ortsnamen auf *-jb um — vom urslawischen Standpunkt aus gesehen — sehr alte Elemente handelt, muß die doch recht auffällige Verbreitung und die erneute Lücke in einem Bereich, der von der slawischen Gewässernamengebung her eindeutig als altes slawisches Siedlungsgebiet angesprochen werden kann, kommentiert werden. Schon an dieser Stelle muß darauf hingewiesen werden, daß Fragen der Schichtung von Besiedlungsabläufen (gleichgültig, ob im slawischen, germanischen, keltischen oder einem anderen Bereich) mit einigem Erfolg nur unter Berücksichtigung der Hydronymie behandelt werden können. Allerdings: die Analyse von geographischen Namen bedarf nicht selten näherer Angaben der Lokalforschung, die auch zu Korrekturen der Deutungen führen können, worauf z. B. Ernst Dickenmann¹³ mehrfach hingewiesen hat. Die genaue Kenntnis eines leicht überschaubaren geographischen Bereichs, z. B. die eines Dorfes oder einer Stadt mit ihren Benennungen, die intensive Beschäftigung mit der Lokalgeschichte und die Berücksichtigung von Quellen, die anderenorts kaum zu erhalten sind, tragen entscheidend dazu bei, daß Fehler bei der Etymologie von Namen vermieden werden können.

In diesen Bereich der Namenforschung gehört die Untersuchung von Władysław Dzikiowski und Danuta Kopertowska.¹⁴ Sie befaßt sich ausführlich mit den Namen der Stadt Kielce und ihrer näheren Umgebung, bezieht dabei Gewässer-, Flur-, Straßen- und Ortsteilnamen ein. Die genaue Kenntnis der Ortsgeschichte sowie die intensive Ausnutzung örtlicher Archive bringen es mit sich, daß hier eine Arbeit vorliegt, die über die Lokalgeschichte hinaus von Bedeutung ist. Die Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten ist z. B. bei der Beurteilung des Ortsteilnamens *Gietówka* von Wichtigkeit. Man könnte allerlei Vermutungen über den Namen anstellen, würde jedoch leicht in die

11) Vgl. J. Udolph: Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven (Beiheft zu den Beiträgen zur Namenforschung, N. F., H. 17), Heidelberg 1979, S. 594—599 mit Karte 114.

12) S. Rospond: Stratygrafia słowiańskich nazw miejscowych na -jb, [Stratigraphie der slawischen Ortsnamen mit dem Suffix -jb], in: *Onomastica Slavogermanica* 12 (1979), S. 7—61.

13) E. Dickenmann: Studien zur Hydronymie des Save-Systems, Bde. 1—2, *Heidelberg 1966.

14) W. Dzikiowski, Danuta Kopertowska: *Toponimia Kielc. Nazwy części miasta i obiektów fizjograficznych oraz nazwy ulic i placów* [Toponymie von Kielce. Namen der Stadtteile und physiographischen Objekte sowie Namen der Straßen und Plätze], Warschau, Krakau 1976.

Irre gehen, da der Namen seine Entstehung einer heute nicht mehr existierenden Möbelfabrik¹⁵ verdankt und wohl zu poln. *giętki* „biegsam, schmiegsam, geschmeidig“ gehört.

So wie die Arbeit an der Deutung von geographischen Namen nicht selten Angaben der Lokalforschung aufzunehmen hat, muß aber auch umgekehrt die Lokalforschung Erkenntnisse der historisch-vergleichenden Methode zu akzeptieren versuchen. So wendet sich der Blick des Lesers auch bei der Arbeit von Władysław Dzikowski und Danuta Kopertowska rasch den „dunklen Namen“ (S. 96–97) zu. Die meisten blieben auch bei einer Überprüfung weiteren Ortsnamenmaterials unklar, das Toponym *Ponichwie* allerdings darf wohl zu den zahlreichen Namen *Poniky*, *Ponikva* gestellt werden, wie an anderer Stelle schon ausgeführt wurde.¹⁶ Am bedeutsamsten jedoch ist die Überprüfung des Namens der Stadt *Kielce* selbst. Dzikowski und Kopertowska geben einen Überblick über den Stand der Diskussion (S. 79–83) und weisen auf einen ausführlichen Artikel von Paweł Smoczyński¹⁷ hin. Die frühe Überlieferung des Namens (965 in *Kelciam*, *Kelcia villa*, 1165 in *Kyelcia*, 1212 in *Kyelcia* usw.¹⁸) erleichtert die Rekonstruktion der Grundform. Für die Wurzel darf man von **Kɫ*- ausgehen, nicht ganz sicher ist die Bildung des Namens. Dzikowski, Kopertowska und Smoczyński setzen *-*ɫɔ*, also **Kɫ*-*ɔɫ* an, wobei jedoch die in den ältesten Belegen durchgehend auftretenden -*ia*-Graphien unklar bleiben. Ob man, wie angeführt wird, mit Latinisierung rechnen kann, ist vielleicht für einige Belege aus einer Belegreihe wahrscheinlich, nicht jedoch für den gesamten Überlieferungsstrang. Es ist eher zu vermuten, daß das polnische Suffix -*ce* ein anderes verdrängt hat oder aber neu an einen ähnlich klingenden Wortauslaut angeglichen wurde. Man stellt den Namen zu einem im Slawischen weit verbreiteten Wort für „Zahn, Eckzahn“, das z. B. auch in poln. *kieł* „Eckzahn, Spitzzahn, Augenzahn, Keim, Klaue“ weiterlebt. Die Vermutung, als namentgebendes Element könnte sich in der Nähe von *Kielce* ein spitzer Gegenstand, etwa ein Felsen o. ä. finden lassen, wird von Dzikowski und Kopertowska ausdrücklich abgelehnt. Die Bedeutung der genauen Lokalkennntnis wird damit wieder deutlich. Aus diesem Grund entscheiden sich die Autoren für die Herkunft von einem Personennamen. Immer wieder wurde jedoch, so auch von P. Smoczyński¹⁹ bei der Behandlung des Ortsnamens *Kielce* ein (allerdings im Polnischen nicht belegtes) Appellativum *nakel*, *nakło* „feuchter, sumpfiger Ort“ u. a. m. herangezogen. Es ist, wie an anderer Stelle ausführlich dargelegt wurde²⁰, eine Komposition aus *na* + **kɫ*-. Slawisches **kɫ* setzt älteres **kɫ*- voraus.²¹ Von hieraus ist ein müheloser Anschluß an die baltischen Gewässernamen *Kulys* <**kulio*- und *Kulė* <**kuliā* sowie altindisch *kulyā* „Bach, Strom, Fluß“ möglich, wie Wolfgang P. Schmid gezeigt hat.²² Geht man nun davon

15) Dzikowski/Kopertowska, Toponimia Kielc, S. 66–67.

16) Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen, S. 239–244 mit Karte 24.

17) P. Smoczyński: Nazwa miejscowa *Kielce* oraz jej leksykalno-semanticzna baza [Der Ortsname *Kielce* und seine lexikalisch-semantic Basis], in: Onomastica 18 (1973), S. 29–88.

18) Dzikowski/Kopertowska, Toponimia Kielc, S. 80.

19) Onomastica 18 (1973), S. 66 ff.

20) Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen, S. 434–439.

21) Vgl. auch K. Rymut: Nazwy miast Polski [Namen der Städte Polens], Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980, S. 107.

22) W. P. Schmid: Urheimat und Ausbreitung der Slawen, in: ZfO 28 (1979), S. 405–415, hier S. 412.

aus, daß — wie bei den Gewässernamen *Pettew/Poltva* und auch *Pilica* <*Płtiā (entsprechend *Fulda* <*Pltā)²³ — eine -t-Ableitung vorliegt, an die zum Teil (*Pilica*) *-iā angetreten ist, und vergleicht man hierzu litauische Gewässernamen wie *Pa-kultė* (kompositionsgleich mit *Paculent*²⁴) und *Kult-upys*²⁵, so liegt die Vermutung nicht fern, für *Kielce* eine entsprechende Rekonstruktion *Kūltiā (> slaw. *Kvltia* > westslaw.-poln. **Kelc-/Kielc-*) anzusetzen. Der Name bezöge sich in diesem Fall auf das Kielce durchfließende Gewässer (heute *Silnica*) und würde sich in das System der alteuropäischen Hydronymie einbinden lassen, wie dies auch für die in der Nähe fließende *Nida* und die etwas weiter entfernt liegende *Pilica* gilt. Bei dieser Etymologie kann man auf semantisch gewagte Überlegungen verzichten, es liegt ein Wasserwort indogermanischer Herkunft zugrunde, das mit einer auch sonst zu belegenden -t-iā-Ableitung²⁶ erweitert ist. Daß sich alte Flußnamen oft nur in den daran liegenden Orten und ihren Namen erhalten haben, überrascht ebenfalls nicht (vgl. *Oсна-brück* an der *Hase*).

Die hier vorgeschlagene Deutung des Namens *Kielce* ist sicherlich ein Versuch, der zur Kritik herausfordert, es wird vielleicht argumentiert werden, daß die Parallelen aus zu weit entfernten Sprachen herbeigeht seien. Es ist jedoch das Prinzip bei der Deutung von Namen eingehalten worden, erst dann nach Parallelen aus anderen Sprachen und Sprachkreisen zu suchen, wenn die Analyse aus der Sprache, die jetzt dort gesprochen wird, nicht befriedigt. Wie wir im folgenden noch sehen werden, hilft gerade der Blick über das Slawische hinaus bei schwierigen Namen, vor allem den Gewässernamen, weiter.

Die Arbeit über die Namen der Stadt *Kielce* und ihrer Umgebung, die Władysław Dzikowski und Danuta Kopertowska vorgelegt haben, ist jedenfalls, so möchten wir nochmals betonen, ein guter und wichtiger Beitrag, der zeigt, was eine intensive Nutzung der örtlichen Quellen für die Namenforschung bedeutet.

Einen geographisch wesentlich größeren Bereich hat Irena Halicka²⁷ bearbeitet. Ursprünglich war von ihr beabsichtigt, den gesamten Bereich der Wojewodschaft Białystok (in den Grenzen bis 1975) abzudecken; auf Grund der Bearbeitung und Veröffentlichung der östlichen und südlichen Teile durch Michał Kondratiuk²⁸ beschränkte sich die Verfasserin dann auf den westlichen und mittleren Teil. Außerdem wurden zunächst nicht alle Ortsnamen behandelt, sondern nur die von Personennamen gebildeten. Jedoch sind die Grenzen zu den auf Appellativen beruhenden Namen — wie bekannt — nicht immer sicher zu ziehen, worauf Irena Halicka auch hinweist (S. 210). Überhaupt

23) Zum Namen der *Fulda* und *Pilica* vgl. J. Udolph: Ex oriente lux — Zu einigen germanischen Flußnamen, in: Beiträge zur Namenforschung, N. F. 16 (1981), S. 95 ff.

24) Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen, S. 437.

25) A. Vanagas: Lietuvos TSR hidronimų daryba [Die Bildung der Gewässernamen der Litauischen SSSR], Wilna 1970, S. 220. Die Namen werden kaum gehören zu litauisch *kultupis*, -ys „grauer Steinschmätzer“ oder litauisch *kūlti*, lettisch *kult* „schlagen, dreschen, prügeln“.

26) Vgl. auch W. P. Schmid: Zur primären -u- Abteilung in einigen baltischen Gewässernamen, in: Donum Balticum. Festschrift für C. S. Stang, Stockholm 1970, S. 475.

27) Irena Halicka: Nazwy miejscowe środkowej i zachodniej Białostoczczyzny. Dzierżawcze, patronimiczne i rodzinne [Ortsnamen der mittleren und westlichen Wojewodschaft Białystok. Possessivische, patronymische und Sippenamen], Warschau 1976.

28) M. Kondratiuk: Nazwy miejscowe południo-wschodniej Białostoczczyzny [Ortsnamen des südöstlichen Gebiets (der ehemaligen Wojewodschaft)

ist zu fragen, ob bei der namenkundlichen Untersuchung eines größeren Gebietes die Beschränkung auf einen ganz bestimmten Namentypus nicht von vorneherein den Blickwinkel zu sehr einschränkt. An einigen Beispielen soll dies verdeutlicht werden.

Zwar kann der von Irena Halicka (S. 31) behandelte Ortsname *Chetchy* zu einem Personennamen *Chetch* gehören, aber die Bildung (Plural?) ist recht selten. Es erscheint mir richtiger, in dem Namen das polnische Appellativum *chechło*, pluralisch *chechły* „sumpfige Niederung, feuchte Wiesen“ zu sehen. Zur Metathese und Verbreitung der Namen wurde schon an anderem Ort Stellung genommen.²⁹

Auch der Ortsname *Mazury* (S. 113) kann toponymischen Ursprungs sein.³⁰ Gleiches gilt für *Murawy* (S. 123).³¹ Man sieht: es sind gerade diejenigen Namen, denen die seltene Bildung einer Pluralform zu einem Personennamen zugrunde liegen soll.

Verlockend ist der älteste Beleg des Ortsnamens *Łapy-Osse*: 1528 *Selo Osoie* (S. 132). Er erinnert an das appellativisch nur im Südslawischen belegte Wort *osoj*, *osoje* „schattenreicher Ort“.³² Wenn es in dem Ortsnamen vorliegen sollte (in diesem Falle könnte eine Realprobe vielleicht weiterhelfen), wäre dies der erste Beleg des verschwundenen slawischen Wortes in der polnischen Nomenklatur.

Auch die bei Irena Halicka als unklar bezeichneten Namen (S. 210) reizen zu einer Diskussion. Wenn man sich davon löst, in ihnen um jeden Preis einen Personennamen zu sehen, bieten sich für einige der Namen Deutungsmöglichkeiten an. So bezieht sich der Beleg *Jakać* auch auf ein Gewässer: 1428 in *Mankan et Iacacz riwlis*...³³. Der Name kann eine J-Prothese³⁴ aufweisen und erinnert zudem an den Flußnamen *Jakot'* im Kreis Dmitrov bei Moskau, den Vladimir N. Toporov³⁵ mit baltischen Gewässernamen *Akates*, *Akatis* usw. verbunden hat.

Als unklar verbucht Irena Halicka auch den Ortsnamen *Łukawica* (S. 110). Wenn man jedoch davon ausgeht, daß hier die ostslawische Entnasalierung in dem Wurzelsvokal (<*Łokavica) vorliegt³⁶, ist ein Vergleich mit entsprechen-

Białystok] (Monografie Slawistyczne, Bd. 29), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974.

29) Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen, S. 355.

30) Vgl. J. Udolph: Slavische Etymologien und ihre Überprüfung an Hand von Gewässer-, Orts- und Flurnamen, in: Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, hrsg. v. M. Mayrhofer, M. Peters. O. E. Pfeiffer, Wiesbaden 1980, S. 523–531.

31) Vgl. M. Vasmer: Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 2, Heidelberg 1955, S. 174.

32) Zum Komplex s. J. Udolph, in: Lautgeschichte und Etymologie, S. 532–541.

33) Halicka, Nazwy miejscowe, S. 68, vgl. auch Hydronimia Wisły [Gewässernamenbestand des Weichsel-Gebietes], Red. P. Zwoliński, Breslau, Warschau, Krakau 1965, S. 201.

34) Vgl. Halicka, Nazwy miejscowe, S. 71–72: Ortsname *Jartuzy*, 1251 *Artusius*, 1391 *Jartusius* und ebenda, S. 215, § 7.

35) V. N. Toporov: Baltica Podmoskov'ja [Baltica des Moskauer Gebiets], in: Balto-slavjanskij sbornik [Balto-slavischer Sammelband], Moskau 1972, S. 259.

36) Namen mit Vollauterscheinungen verzeichnet Irena Halicka selbst auf S. 215.

den Gewässernamen, z. B. bulg. *Lūkavica*³⁷, ostslaw. *Lukavica*³⁸ und anderen mehr, leicht herzustellen. Zudem durchfließt den Ort der Fluß *Lizianka*, in dem *Kondratiuk*³⁹ zu Recht ostslaw. *luk-* „gekrümmt“ sieht. Man sieht, daß der Blick in die Gewässernamen und ihre Beziehung zu den Ortsnamen hier weiterhilft.

Das gilt auch für den Ortsnamen *Usza*, den Irena Halicka (S. 180) behandelt. Ein Blick in die Arbeiten von Kazimierz Moszyński⁴⁰, Vladimir N. Toporov — Oleg N. Trubačev⁴¹ und Stanisław Rospond⁴² fördert reiches Vergleichsmaterial zu Tage. Der Name scheint vorslawischer Herkunft zu sein, was kein Einzelfall für den Bereich der ehemaligen Wojewodschaft Białystok ist. So liest man z. B. bei Irena Halicka (S. 77): 1427 [...] *molendinum super fluuio Iura*... Die baltische Herkunft dieses Gewässernamens ist unbestritten. Eine genauere Prüfung in diesem Sinne verdienten z. B. auch noch die Ortsnamen *Łomża*, *Suraż* und *Kubrzany*, worauf hier jedoch nicht mehr eingegangen werden kann.⁴³ Man wird sagen dürfen, daß trotz unserer Anmerkungen das Gebiet der ehemaligen Wojewodschaft Białystok dank der Arbeiten von Irena Halicka und Michał Kondratiuk vom Namenmaterial her gut zugänglich geworden ist. Es fehlt allerdings noch die für die Frage der frühen Besiedlung eines Gebietes wichtige Untersuchung der Gewässernamen.

Als bisher letzte Untersuchung der bekannten Reihe „Prace Onomastyczne“ [Onomastische Arbeiten] der Polnischen Akademie der Wissenschaften ist als Band 27 eine Arbeit von Czesław Kosyl über das Gebiet der ehemaligen Wojewodschaft Lublin erschienen.⁴⁴ Sie enthält neben einem Ortsnamenindex mit der Nennung urkundlicher Belege (S. 57—80) keine genauere Einzelanalyse wie in den bisher vorgestellten Untersuchungen. Die Namen werden recht knapp z. B. in die Gruppe der patronymischen, topographischen und kulturellen Benennungen eingeordnet. Zur Überprüfung muß immer wieder der Ortsnamenindex herangezogen werden, der jedoch anscheinend nicht die vollständige Belegreihe umfaßt. Auf Grund des vorgelegten Materials, das m. E. jedoch noch einer genaueren Überarbeitung bedarf, versucht Kosyl die Frage der Besiedlungsge-

37) I. Duridanov: Idg. **ank-* : **onk-* in einigen slavischen Fluß- und Ortsnamen, in: Beiträge zur Namenforschung 10 (1959), S. 171—172.

38) Wörterbuch der russischen Gewässernamen, begründet von M. Vasmer, hrsg. von H. Bräuer, Bd. 3, Berlin, Wiesbaden 1965, S. 136.

39) Wie Anm. 28, S. 118.

40) K. Moszyński: Pierwotny zasięg języka prasłowiańskiego [Der ursprüngliche Bereich der urslawischen Sprache], Breslau, Krakau 1957.

41) V. N. Toporov, O. N. Trubačev: Lingvističeskij analiz gidronimov Verchnego Podneprov'ja [Linguistische Analyse der Gewässernamen des oberen Dnjepr-Gebiets], Moskau 1962.

42) S. Rospond: Słowiańskie nazwy miejscowe z sufiksem -*osk* [Slawische Ortsnamen mit dem Suffix -*osk-*], Breslau, Warschau, Krakau 1969.

43) Diese und weitere Namen, denen Appellativa zugrunde liegen, sind von Irena Halicka gesondert behandelt im zweiten Teil der Untersuchung: Nazwy miejscowe środkowej i zachodniej Białostockizny. Topograficzne i kulturowe [Ortsnamen des mittleren und westlichen Teils der (ehemaligen) Wojewodschaft Białystok. Topographische und kulturelle Benennungen], Warschau 1978.

44) Cz. Kosyl: Nazwy miejscowe dawnego województwa lubelskiego [Ortsnamen der ehemaligen Wojewodschaft Lublin], Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1978.

schichte in der ehemaligen Wojewodschaft Lublin zu beantworten. Verschiedene Karten demonstrieren unterschiedlich alte Siedlungszonen, eine schematisch zusammenfassende Karte bietet eine Synthese der Untersuchung. Es darf danach gefolgert werden, daß der mittlere und südliche Teil der ehemaligen Wojewodschaft Lublin im Mittelalter früher als der nördliche Teil besiedelt wurde. Es zeigt sich auch hier wieder, daß die Untersuchung der geographischen Namen zur Aufhellung der Geschichte beitragen kann.⁴⁵

Eine Reihe von Arbeiten polnischer Onomasten ist vor allem seit den siebziger Jahren aus der Tätigkeit der Onomastischen Arbeitsgruppe an der Universität Danzig unter der Leitung von Hubert Górn ow i c z hervorgegangen.⁴⁶ Neben zahlreichen Aufsätzen in den verschiedensten Fachzeitschriften erschienen die meisten Arbeiten (zumeist Dissertationen der Danziger Universität) in der neu geschaffenen Reihe „Pomorskie monografie toponomastyczne“ [Pommersche toponomastische Monographien]. Über das Arbeitsgebiet und die Zielsetzung der Arbeitsgruppe hat Górn ow i c z im ersten Band dieser Reihe⁴⁷ informiert: das Gebiet umfaßt im wesentlichen den Bereich der alten Wojewodschaft Danzig in der Gliederung vor 1975, vermehrt um die Kreise Konitz, Tuchel und Schwetz im Südwesten. Angestrebt wird eine Form der Bearbeitung des Namenmaterials, wie sie in der DDR in den Reihen „Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ und „Brandenburgisches Namenbuch/Berliner Beiträge zur Namenforschung“ durchgeführt wird.

Die Reihe eröffnete (vgl. Anm. 47) Edward Breza mit der Bearbeitung des Namenmaterials des Kreises Berent (Kościerzyna). Besonders hervorgehoben werden muß die Tatsache, daß die Danziger Arbeitsgruppe auch die Namen der Gewässer mit einbezieht. Gerade in einem Gebiet, in dem sich Baltisches, Slawisches und Deutsches (von Substratfragen zunächst abgesehen) jahrhundertlang berührt haben und dadurch eine besondere Problematik bei der gegenseitigen Beeinflussung gegeben ist, kann die Herausarbeitung der Schichtung der Gewässernamen nicht zu ersetzende Hinweise für die Siedlungsgeschichte geben.

Bevor wir auf einige einzelne Punkte der Arbeit von Breza eingehen, sollen die weiteren Danziger Untersuchungen vorgestellt werden. Als Band 2 der Reihe erschien die Arbeit von Urszula Kęs i k o w a⁴⁸, die sich die Bildungen mit dem Suffix -ov- im gesamten Arbeitsgebiet der Danziger Arbeitsgruppe zum Ziel gesetzt hat.

45) In diesem Zusammenhang sei auf eine weitere Arbeit, auf die wir in diesem Zusammenhang nicht näher eingehen können, hingewiesen: Ewa Rze-
telska-Feleszko: *Rozwój i zmiany toponimicznego formantu -ica na obszarze zachodnio-słowiańskim* [Entwicklung und Veränderungen des toponymischen Formans -ica auf westslawischem Gebiet] (Prace Slawistyczne PAN, Nr. 4), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1978.

46) Vgl. H. Górn ow i c z: Das Namenkundliche Forschungskollektiv an der Universität Gdańsk, in: *Namenkundliche Informationen* 22 (1973), S. 32–35, französisch in: *Onoma* 17 (1972), S. 376–381, polnisch in: *Onomastica* 19 (1974), S. 337–341.

47) E. Breza: *Toponima powiatu kościerskiego* [Toponymie des Kreises Berent], Danzig 1974.

48) Urszula Kęs i k o w a: *Nazwy geograficzne Pomorza Gdańskiego z sufiksem -ov-* [Ortsnamen des Danziger Pommern mit dem Suffix -ov-], Danzig 1976.

Unter Mitwirkung einiger Danziger Namenforscher erschien in Köslin ein Sammelband, der Problemen der Toponymie des mittleren Pommern gewidmet ist.⁴⁹ Auf zwei Aufsätze dieses Sammelbandes⁵⁰ werden wir noch eingehen.

Als Band 3 der Danziger Reihe erschien die Abhandlung von Jerzy Tred er über die Toponymie des ehemaligen Kreises Putzig.⁵¹ Wenig später publizierte die Danziger Arbeitsgruppe eine Gemeinschaftsarbeit⁵², in der die Namen der größeren Städte des Danziger Pommern behandelt werden. Das Buch war bereits Anlaß zu einer ausführlichen Besprechung⁵³; es ging uns dabei vor allem darum, zu versuchen, einige der Namen dieses Gebietes an der unteren Weichsel, vor allem Gewässernamen, in die Schicht der alteuropäisch-indogermanischen Gewässernamenschicht einzuordnen. Bei einigen (*Orunia* <**Arania*, *Oliwa* <**Alava*, *Reda* <**Rada*, *Rumia* <**Rūmia*) bleiben kaum Zweifel, bei anderen (*Danzig*, *Elbing*⁵⁴, *Mewe/Gniew* u. a.) wird noch diskutiert werden müssen.

Als vierte und jüngste Veröffentlichung der Danziger Reihe erschien eine Publikation von Hubert Górn ow ic z.⁵⁵ Er beschäftigt sich mit der Toponymie und Hydronymie der Kreise Marienburg, Stuhm und Marienwerder, also einem Gebiet östlich der Weichsel. Zu den in diesem Buch aufgestellten Thesen (finno-ugrisches Substrat, baltische Namen erst nach slawischer Besiedlung entstanden, Anteil des Gebietes an der slawischen Urheimat) werden wir weiter unten kurz, an anderer Stelle ausführlicher Stellung nehmen.

Zuvor muß jedoch eine ebenfalls 1980 erschienene Publikation von Kazimierz R y m u t⁵⁶ genannt werden. Zum Teil stützt sie sich auf die in diesem Bericht genannten Arbeiten. In einer wörterbuchartig gehaltenen Zusammenstellung werden die Städtenamen Polens behandelt, es werden — auf Grund der Anlage des Buches verständlich — keine umfassenden Diskussionen geführt, gegen- teilige Meinungen nicht immer angegeben. Zu einigen wichtigen Namen werden wir dennoch Stellung nehmen müssen.

Vor einer zusammenfassenden Wertung der jüngsten Arbeiten der polnischen Namenforschung müssen wir jedoch noch Bemerkungen zu einigen einzelnen Namen machen. Dadurch wird unter anderem auch deutlich werden, in welchen Punkten noch weitere Untersuchungen geführt werden müssen, um auf dem schwierigen Gebiet der vorslawischen Relikte auf polnischem Boden weitere Fortschritte zu erzielen.

49) *Ze studiów nad toponimią Pomorza Środkowego* [Aus den Studien zur Toponymie des mittleren Pommern], Red. E. H o m a, Köslin 1976.

50) H. Górn ow ic z: *Najstarsze typy nazw geograficznych Pomorza Środkowego* [Die ältesten Typen der geographischen Namen des mittleren Pommern], S. 8—54; A. Belchnerowska, H. Bugalska, E. Jakus-Dąbrowska, B. Więcek: *Nazwy miast Pomorza Środkowego* [Städtenamen des mittleren Pommern], S. 55—92.

51) J. Tred er: *Toponimia byłego powiatu puckiego* [Die Toponymie des ehemaligen Kreises Putzig], Danzig 1977.

52) *Nazwy miast Pomorza Gdańskiego* [Städtenamen des Danziger Pommern], Red. H. Górn ow ic z und Z. Brocki, Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1978.

53) J. Udolph: *Alteuropa an der Weichselmündung*, in: *Beiträge zur Namenforschung*, N. F. 15 (1980), S. 25—39.

54) *Elbing* ist sicherlich weder ein germanischer noch ein slawischer Name; die entsprechende Literatur erwähnt jetzt auch K. R y m u t, *Nazwy miast Polski*, S. 70.

55) H. Górn ow ic z: *Toponimia Powisla Gdańskiego* [Die Toponymie des Danziger Weichselgebietes], Danzig 1980.

56) K. R y m u t: *Nazwy miast Polski* (wie Anm. 21).

Abgesehen von Rymuts Buch befassen sich die Arbeiten von Breza, Treder, Kęsikowa, Górniewicz und die beiden Sammelarbeiten „Ze studiów nad toponimią Pomorza Środkowego“ und „Nazwy miast Pomorza Gdańskiego“ mit Namen des heutigen Nordpolen. In diesem Zusammenhang sind die Bezeichnungen *Ostsee*, *Estmere* „Frisches Haff“, *Baltic Sea*, poln. *Bałtyk*, von Bedeutung. Zu den Namen der *Aisten* und *Estmere*, die Jerzy Treder⁵⁷ behandelt, ist Wolfgang P. Schmid⁵⁸ zu vergleichen. Die von Treder⁵⁹ wieder aufgegriffene Ansicht, der polnische Name der Ostsee *Bałtyk* sei zu slawisch **bolto* in poln. *bito*, russ. *boloto*, südslaw. *blato* „Sumpf“ zu stellen, kann nicht überzeugen. Neben lautlichen Problemen (Übernahme der Namen vor Wirkung der Liquidadamethese?⁶⁰) darf nicht übersehen werden, daß sich die Bezeichnung *mare balticum* zunächst auf die westliche Ostsee bezog.⁶¹

Wenn wir uns im folgenden weiteren Einzelfragen zuwenden, so geschieht dieses vor allem unter dem Gesichtspunkt, deutlich zu machen, daß wie in ganz Mitteleuropa auch in Polen Elemente in den geographischen Namen vorhanden sind, die weder aus der jeweiligen Einzelsprache (hier: Polnisch), noch aus der historisch davor liegenden Sprachstufe (hier: Slawisch), sondern aus einer älteren Sprache zunächst unbestimmter Art stammen müssen. Ob dieses ein Illyrisch, Keltisch oder Venetisch ist, soll zunächst offen bleiben.

Den Namen der Stadt und des Flusses *Lyck/Elk* stellt Kazimierz Rymut⁶² zu poln. *łęk*, *łuk*, *łuka*. Dies ist jedoch mit den historischen Belegen (*Lick*, *Licke*, *Likke*, *Licka*⁶³) nicht vereinbar. Der Name wird trotz des Anlautes *Ł-* auf altes **Lbk-* < **Lik-* zurückgehen und Verwandte besitzen im Namen des *Lech*, Nebenfluß der Donau, alt *Λύκιος*, *Licca*, *Licus*, weiterhin in *Lika*, Flußname in Kroatien, sowie in baltischen Gewässernamen wie *Liekė*. Das Etymon findet sich z. B. in lateinisch *liquere*, *liquare*, *liquidus*.⁶⁴

Auch bei scheinbar zu deutenden Namen stellen sich mitunter Zweifel ein. So stellt Kazimierz Rymut⁶⁵ den Ortsnamen *Gostyn*, alt **Gostynia*, zu einem Personennamen. Wie ich an anderer Stelle zeigen werde, lassen sich Namen aus Polen, dem Baltikum, Weißrußland und Rußland, z. B. *Gostynia*, *Gostyn*, *Gostimia* (in ihrer Mehrzahl Gewässernamen) in Beziehung setzen zum Namen der *Gasteiner Ache*, Hof-, *Badgastein* < **Gastünia*.

Der Flußname *Ihne/Ina* hat mit **in-/jun-* „jung, frisch“⁶⁶ sicher nichts zu tun. Die Bedeutungsvariante „frisch“ tritt in den älteren indogermanischen Sprachen nirgends auf. Ohne auf Näheres einzugehen, verweise ich zunächst nur auf die baltischen Gewässernamen *Yn-auja*, *Inus*, *Inn-iskan* sowie *Inoć*⁶⁷, einen Nebenfluß der oberen Moskva.

57) Treder, *Toponimia byłego powiatu puckiego*, S. 115—116.

58) Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 1, Berlin, New York 1973, S. 116—118.

59) Treder, *Toponimia byłego powiatu puckiego*, S. 107.

60) Das ist wenig wahrscheinlich, eher wurde der Name nach Abschluß der Entwicklung, also später als 800 n. Chr., übernommen.

61) Schmid, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 2, S. 14.

62) Rymut, *Nazwy miast Polski* (wie Anm. 21), S. 70—71.

63) Hydronimia Wisły (wie Anm. 33), S. 168.

64) Zum gesamten Komplex s. W. P. Schmid: Iranische Wortstudien, in: *Indogermanische Forschungen* 80 (1975), 1976, S. 80—84.

65) Rymut, *Nazwy miast Polski* (wie Anm. 21), S. 81.

66) Ebenda, S. 89; E. Rzetelska-Feleszko, J. Duma (wie Anm. 98), S. 43—44.

67) V. N. Toporov: *Prusskij jazyk. Slovar'* [Preußische Sprache. Wörter-

Abzulehnen ist auch die Verbindung des Flußnamens *Łeba* mit der indogermanischen Wurzel **leup-/leubh-*⁶⁸; man vergleiche die Angaben bei Edward Breza⁶⁹, Ewa Rzetelska-Feleszko — Jerzy Duma⁷⁰ und Jürgen Udolph.⁷¹ Das letzte Wort über diesen Namen ist jedoch noch nicht gesprochen.

Lautliche Probleme lassen eine Verbindung des Flußnamens *Mosinka*, der auch in dem Ortsnamen *Mosina* weiterlebt, mit slaw. **mъch-* „Moos“⁷² nicht zu. Janusz Rieger — Ewa Wolnicz-Pawłowska⁷³ halten den Namen für unklar. Es ist keineswegs undenkbar, daß eine Beziehung besteht zum Namen der *Maas*, französisch *Meuse*, alt *Mosa* < **Mosa*, sowie (trotz gewisser lautlicher Probleme) der *Mosel*.⁷⁴

In dem Waldnamen *Marsgude* liegt im zweiten Teil altpreußisch *gudde* „Busch“ vor. Hubert Górnowicz⁷⁵ vermutet im Vorderglied einen Personennamen. Zieht man jedoch den Ortsnamen *Marsunen* (so 1419 überliefert⁷⁶) und zahlreiche Namen wie *Marsum* „Gau an der Maasmündung“, *Maarsen* bei Utrecht usw. heran⁷⁷, so wird die Herkunft von einem Appellativum wahrscheinlicher.

Der Ortsname *Neidenburg*, poln. *Nidzica*, verdankt seinen Namen dem Fluß, 1343 *Nyda*, 1381 *Nide*, 1420 *Neide*. Namen dieses Typs bezeichnen jedoch weder Niederungen⁷⁸ noch sind sie auf das Slawische und Baltische beschränkt⁷⁹, im Gegenteil, ein Blick in Hans Krahes Sammlung⁸⁰ zeigt die starke Beteiligung West- und Mitteleuropas an diesem Namentypus, darunter die bekannte *Nidda* in Hessen. Die Sippe ist eine der sichersten Stützen für den Ansatz einer indogermanisch-alteuropäischen Gewässernamenschicht in Europa, gerade Polen besitzt mehrere Namen, die hier ebenfalls einzuordnen sind.

Der Name der *Ohle/Oława*, eines Nebenflusses der Oder in Schlesien, gehört nicht zu slaw., balt. *olъ*, *alûs* „Bier“, sondern zu indogermanisch **el/ol-* „strömen, fließen“.⁸¹

Auch im baltischen Bereich ist bei der Beurteilung alter Gewässernamen Vorsicht geboten. Die einfache Gleichsetzung „Gewässername im Baltikum“ = „alter baltischer Gewässername“ zieht die Existenz der alteuropäischen Hydro-

buch], Bd. 2, Moskau 1979, S. 49—50; W. P. Schmid: lat. *aqua* = balt. **aka*, in: Indogermanische Forschungen 70 (1965), S. 322—325.

68) Rymut, *Nazwy miast Polski* (wie Anm. 21), S. 140.

69) *Nazwy miast Pomorza Gdańskiego* (wie Anm. 52), S. 193 ff.

70) Wie Anm. 98, S. 67.

71) Udolph, *Alteuropa an der Weichselmündung* (wie Anm. 53), S. 34—35.

72) So Rymut, *Nazwy miast Polski* (wie Anm. 21), S. 155.

73) J. Rieger, Ewa Wolnicz-Pawłowska: *Nazwy rzeczne w dorzeczu Warty* [Gewässernamen im Einzugsgebiet der Warthe] (Prace Onomastyczne PAN, Bd. 24), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975, S. 94.

74) H. Krahe: *Unsere ältesten Flußnamen*, Wiesbaden 1964, S. 96—97.

75) Górnowicz, *Toponimia Powisla Gdańskiego* (wie Anm. 55), S. 207.

76) G. Gerullis: *Die altpreußischen Ortsnamen*, gesammelt und sprachlich behandelt, Berlin, Leipzig 1922, S. 95.

77) Zu diesem Komplex vgl. J. Udolph: *Zur frühen Gliederung des Indogermanischen*, in: *Indogermanische Forschungen* (im Druck).

78) Rymut, *Nazwy miast Polski* (wie Anm. 21), S. 159.

79) Ebenda.

80) Krahe, *Unsere ältesten Flußnamen*, S. 48.

81) Ebenda, S. 35; Udolph, *Alteuropa an der Weichselmündung* (wie Anm. 53), S. 28 mit weiterer Literatur.

nymie auch im ehemals baltischen Gebiet nicht in Betracht. So kann man den Namen der *Alna*, dt. *Alle*, poln. *Łyna*, der auch in *Allenstein* vorliegt, nicht einfach altpreußischer Herkunft sein lassen.⁸² Er gehört zu derselben Wurzel wie die *Ohle/Otawa* und enthält ein *-n-Suffix*.⁸³

In einen weiteren Zusammenhang gehört auch der Ortsname *Śrem*, dt. *Schrimm*. Wenn Kazimierz Rymut⁸⁴ eine urslawische Vorform **serm-* erwägt und darin *-m-* als eine urslawische Erweiterung für möglich hält, so ist dies eine unbewiesene Annahme. Die Fakten lassen keine besondere Beziehung zum Slawischen erkennen: appellativisch ist in erster Linie altindisch *sárma-* „das Fließen“ zu nennen, weiterhin latein. *serum* u. a. m.⁸⁵, an Namenentsprechungen führt Hans Krahe⁸⁶ sichere Parallelen aus Pannonien, Venetien, Thrakien und dem Baltikum an. Der Name ist gut indogermanischer, vorslawischer Herkunft.

Ähnlich verhält es sich mit dem Flußnamen *Wda*, auch *Czerna Woda/Schwarzwasser*, einem Nebenfluß der Weichsel. Edward Breza⁸⁷ folgt einem Vorschlag von Mikołaj Rudnicki und setzt eine Ablautvariante **voda* zu *voda* „Wasser“ an. Diese ist jedoch nirgends belegt. Viel überzeugender ist die von Tadeusz Lehr-Spławiński⁸⁸ vorgebrachte Ablautdublette **vei-d-/vi-d-* in der Bedeutung „drehen, biegen“. Appellativisches Material hierzu bietet das Altindische, Griechische, Lateinische und Baltische.⁸⁹ Das Slawische hat keinen Anteil daran.

Der Flurname *Wermeno*, 1340 erwähnt, ist nach Hubert Górnowicz⁹⁰ unklarer Herkunft. Er hat jedoch eine Fülle von baltischen und auch einige außerbaltische Entsprechungen neben sich, wie an anderer Stelle schon gezeigt werden konnte.⁹¹

Wir beenden damit die Zusammenstellung der Erörterung einzelner Namen, die Zahl der Fälle ließe sich um etliches erhöhen; es würde sich daraus jedoch kein neuer Aspekt ergeben. Von größerer Bedeutung ist es für uns zu fragen, ob es — wir können uns hier auf den Norden des heutigen Polen beschränken, die Problematik betrifft jedoch den gesamten slawischen Bereich — bei den vorslawischen Namen Hinweise auf keltische, illyrische oder venetische Elemente gibt. Hierzu greife ich einige Bemerkungen aus den in diesem Bericht vorgestellten Arbeiten auf: Hubert Górnowicz⁹² hält den Namen der *Netze/*

82) Rymut, *Nazwy miast Polski* (wie Anm. 21), S. 171.

83) Krahe, *Unsere ältesten Flußnamen*, S. 36—37.

84) Rymut, *Nazwy miast Polski* (wie Anm. 21), S. 240.

85) J. Pokorný: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1, Bern, München 1959, S. 909—910.

86) H. Krahe: *Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria* (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie Mainz, Jahrgang 1957, Nr. 3), Mainz, Wiesbaden 1957, S. 109—110.

87) Breza, *Toponimia powiatu kościerskiego* (wie Anm. 47), S. 239.

88) T. Lehr-Spławiński: *O pochodzeniu i praojczyźnie Słowian* [Zur Herkunft und Urheimat der Slawen] (Prace instytutu zachodniego, Bd. 2), Posen 1946, S. 76.

89) Pokorný, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, S. 1124.

90) Górnowicz, *Toponimia Powisła Gdańskiego* (wie Anm. 55), S. 228.

91) J. Udolph in der Rezension zu A. Tovar: *Krahes alteuropäische Hydronymie und die westindogermanischen Sprachen*, in: *Kratylos* 22 (1977) [1978], S. 125.

92) Górnowicz, in: *Ze studiów nad toponimią Pomorza Środkowego* (wie Anm. 49), S. 31.

Noteć für venetisch; wenige Zeilen zuvor⁹³ wird von ihm der Name der *Drage/Drawa* als venetisch mit dem Klammerzusatz „slawisch-keltisch-illyrisch“ bezeichnet. Edward Breza⁹⁴ sieht in dem Gewässernamen *Plewnica*, alt *Plevenisse*, ein venetisches Suffix -issa. Im Flußnamen *Wietcisa* vermutet derselbe Autor⁹⁵ eine hybride slawisch-keltische Bildung. Man wird zwar Górniewicz ohne weiteres zustimmen können, wenn er einige Namen (z. B. *Drage/Drawa*, *Drewenz/Drwęca*) einer vorslawischen Schicht zuordnet; sehr fraglich jedoch ist es, ob sich daraus (auf polnischem Gebiet) Slawen, Kelten und Illyrier entwickelt haben.⁹⁶

Man sieht: die Diskussion um vorslawische Relikte verlegt sich auf die Gewässernamen. In ihnen lassen sich am ehesten voreinzelsprachliche Elemente nachweisen; dabei ist es gleichgültig, in welchem Bereich Mitteleuropas man eine genaue Analyse und Schichtung der Namen vornimmt. Bevor wir jedoch in eine eingehendere Diskussion des Problems der vorslawischen Namen Polens eintreten, ist es notwendig, den Bereich der Ortsnamen (im Sinne der Siedlungsnamen) zu verlassen und sich ganz den Gewässernamen zuzuwenden. Wie aus dem bisher Vorgebrachten wohl deutlich geworden ist, kommt diesen Namen eine große, ja die entscheidende Rolle bei der Beurteilung vor- und frühgeschichtlicher Fragen zu. Mit ihrer Hilfe kann die Sprachwissenschaft „prähistorische Sprach- und Volksschichten als solche, nicht selten auch deren Veränderungen und Bewegungen [...] erkennen“.⁹⁷

Unter diesem Aspekt greift man mit Interesse zu dem Buch von Ewa Rzetelska-Feleszko und Jerzy Duma.⁹⁸ Wir werden im folgenden auf diese Arbeit näher eingehen müssen. Die Untersuchung ist die vierte Abhandlung, die sich im Rahmen des Instituts für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften speziell mit den Gewässernamen befaßt.⁹⁹ Die Arbeit untersucht diejenigen Gewässernamen Pommerns, die von links zur unteren Weichsel bzw. von rechts zur unteren Oder fließen, sowie die Ostseezuflüsse; die Gewässer liegen zum größten Teil im ehemaligen Pommern, zum kleineren Teil im ehemaligen Westpreußen. Zu begrüßen ist die dem Band beigegegebene Faltkarte, die die Orientierung erheblich erleichtert.

Die Arbeit gliedert sich in folgende Abschnitte: Einleitung, S. 5–8, Abkürzungsverzeichnis, S. 9–15, I. Namenlexikon, S. 16–143, II. Semantik und Wortbildung, S. 144–181, und III. Ergebnisse der Arbeit, S. 182–196. Eine deutsche Zusammenfassung (S. 197–198), die Zusammenstellung der Namen in hydrographischer Anordnung (S. 198–233), ein Index a tergo (S. 234–238) sowie ein alphabetischer Index (S. 239–256), der vor allem aus den historischen und graphischen sowie deutschen Varianten der Namen besteht, ergänzen den Band.

93) Ebenda, S. 30.

94) Breza, *Toponimia powiatu kościerskiego* (wie Anm. 47), S. 221.

95) Ebenda, S. 244.

96) Górniewicz, in: *Ze studiów nad toponimią Pomorza Środkowego* (wie Anm. 49), S. 30.

97) Krahe, *Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen*, S. 103.

98) Ewa Rzetelska-Feleszko, J. Duma: *Nazwy rzeczne Pomorza między dolną Wisłą a dolną Odą* [Gewässernamen Pommerns zwischen unterer Weichsel und unterer Oder] (*Prace Onomastyczne PAN*, Bd. 25), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1977.

99) Vorausgegangen waren: *Hydronimia Wisły* [Gewässernamenbestand des Weichselgebietes], 1965 (vgl. Anm. 33); J. Rieger: *Nazwy wodne dorzecza Sanu* [Gewässernamen des San-Gebietes], 1969, und J. Rieger, E. Wolnicz-Pawłowska: *Nazwy rzeczne w dorzeczu Warty* [Gewässernamen im Warthe-Gebiet], 1975 (vgl. Anm. 73).

Die verschiedenen Indices verdienen besondere Beachtung, sie erschließen in mehrfacher Hinsicht den Namenbestand und geben erste Hinweise auf die Wortbildung und die deutschen Entsprechungen der Gewässernamen.

Die Arbeit behandelt in ca. 1800 Stichworten etwa 1200 Namen von Flüssen, Bächen und Kanälen. Ihr Ziel besteht in der Analyse der slawischen (und unter Umständen vorslawischen) Namen (Einleitung, S. 6), wobei vor allem auf die etymologische, semantische und wortbildende Problematik Wert gelegt wurde (S. 182). Unberücksichtigt blieben dabei jedoch die deutschen und die nach 1945 neu eingeführten Namen, die allerdings aus Identifizierungsgründen in Teil I aufgeführt werden.

Wie Untersuchungen der Gewässernamen Europas in letzter Zeit erneut gezeigt haben¹⁰⁰, sind die Namen offenbar in jedem Untersuchungsgebiet historisch geschichtet, d. h. neben jüngsten und jungen Namen stehen ältere und alte Elemente, die für die Abfolge der Sprachen (und ihrer Sprecher) und daher für die Siedlungsgeschichte wichtige Hinweise geben können. Es besteht kein Anlaß, daran zu zweifeln, daß auch in Polen mit dieser Tatsache zu rechnen ist.

Während man nämlich Namen wie *Czarna Woda* (S. 30), *Czerwona* (S. 31), *Młynica* (S. 74) und *Rzeka* (S. 103) leicht mit Hilfe eines entsprechenden Wörterbuchs zu dem entsprechenden slawischen Appellativum stellen kann, entziehen sich Namen wie z. B. *Ihna/Ina*, *Rega*, *Persante/Parseta*, *Radew*, *Brda*, *Wda*, *Oder/Odra*, *Weichsel/Wisła* dieser einfachen Möglichkeit der Deutung. Offenbar gehören diese Namen — historisch gesehen — einer anderen Schicht an, sie werden daher entweder einer frühslawischen (aus den heutigen slawischen Sprachen nicht ohne weiteres erklärbaren) Namengebung entstammen oder aber vor- oder nichtslawischer Herkunft sein.

Es ist nun schon seit Jahren kein Geheimnis mehr, daß die älteste Schicht der Gewässernamen zumindest in Mitteleuropa (aber auch in weiten Teilen der Balkanhalbinsel und Osteuropas) durch eine Reihe von Gemeinsamkeiten in sich verbunden ist. Dieses Stratum, das man „Alteuropäische Hydronymie“ nennt¹⁰¹, läßt sich nach letzten Untersuchungen auch in Polen nachweisen.¹⁰² So stellt sich dem Leser schon bald die Frage, ob sich auch in dem hier untersuchten Gebiet Pommerns und Westpreußens derartige altertümliche Elemente belegen lassen.

Die Verfasser des Buches sind dieser Frage nicht in dem Maße nachgegangen, wie es sich bei einer Untersuchung von Gewässernamen angeboten hätte. So

100) Vgl. z. B. A. Greule: Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Ein Beitrag zur Gewässernamengebung des Elsaß, der Nordschweiz und Südbadens (Beiheft zu den Beiträgen zur Namenforschung, H. 10, Heidelberg 1973); I. Duridanov: Die Hydronymie des Vadar-systems als Geschichtsquelle, Köln, Wien 1975; B.-U. Kettner: Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine (Name und Wort, Göttinger Arbeiten zur niederdeutschen Philologie, Bd. 6), Rinteln 1972.

101) Vgl. H. Krahe: Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964; ders.: Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Jg. 1962, Nr. 5), Wiesbaden 1963; W. P. Schmid: Alteuropäisch und Indogermanisch (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Jg. 1968, Nr. 6), Wiesbaden 1968.

102) Erste Versuche bei Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen, S. 632 ff. (für den Südosten Polens); ders., Alteuropa an der Weichselmündung (wie Anm. 53) (für das Gebiet an der unteren Weichsel).

fällt bei der angegebenen Literatur das Fehlen der Namen von Hans Krahe und Max Vasmer auf, obwohl deren Arbeiten im Text (S. 95 bzw. 97) erwähnt werden. Obwohl auf die Bedeutung von Appellativen, die „Wasser, Fluß, Bach“ usw. bezeichnen, für die Etymologie gerade der ältesten Gewässernamen richtig hingewiesen wird (S. 156), werden Deutungen wie die zur *Oder* (Präfix *o-* + **db̥r-/der-* „reißen“) oder *Persante* (Beziehung zu poln. *prosię* „Ferkel“) aufrecht erhalten. An vorslawischen Namen glauben die Verfasser einige baltische erkennen zu können (S. 144, Aufzählung S. 177–178), daneben ist oft von „venetischen“ Resten (Vorschlägen von Tadeusz Lehr-Spławiński und Tadeusz Milewski folgend) die Rede (S. 144, 178–179).

Wir wollen im folgenden an Hand einiger weniger Namen darzustellen versuchen, inwieweit es berechtigt ist, die alteuropäische Hydronymie unberücksichtigt zu lassen, mit Spuren keltischer Einflüsse zu rechnen, baltische Etymologien aufrecht zu erhalten und von „venetischen“ Gewässernamen zu sprechen.

Zu einigen Gewässernamen wurde bereits bei anderer Gelegenheit Stellung genommen. Es betrifft dies die Namen *Łeba*, *Orana*, *Plutnica*, *Radew*, *Radunia*, *Raduń*, *Radusza*, *Raduszka*, *Reda*, *Rumna*, *Rurzyca* und *Wierzyca*.¹⁰³ Die meisten von ihnen lassen sich der alteuropäisch-indogermanischen Gewässernamenschicht zuordnen. Aus dem von den Verfassern vorgelegten Material sollen nun einige wenige einer genaueren Prüfung unterzogen werden.

Der Name der *Oder* ist schon oft behandelt worden¹⁰⁴; es fehlt jedoch in der Arbeit von Ewa Rzetelska-Feleszko und Jerzy Duma der Hinweis auf den wichtigen Aufsatz von Hans Krahe: „Die Oder und die Eder“¹⁰⁵, sowie anderer Arbeiten dieses Autors, deren Berücksichtigung weiter geführt hätte. Der von den Verfassern wieder aufgegriffene Versuch, den Namen als eine Bildung mit dem slawischen Präfix *o-* und der Wurzel **db̥r-/der-* „reißen“ anzusehen, ist bereits von Stanisław Rospond¹⁰⁶ abgelehnt worden. Dessen eigene Deutung zu **uod-r-/uēd-r-* „Wasser, fließen“ läßt sich jedoch mit dem Anlaut des Namens *Oder/Odra* nicht vereinigen. Am akzeptabelsten ist noch immer die schon von Julius Pokorny und anderen, zuletzt von Hans Krahe in seinem genannten Aufsatz vertretene Meinung, der Name sei zu indogermanisch **adu/*adro-* „Wasserlauf“ zu stellen, das appellativisch im Iranischen belegt ist. Wenn wir diesen Namen hier nochmals aufgreifen, dann deshalb, weil die von Hans Krahe rekonstruierte Form **Adara* nicht die Grundlage der slawischen *Odra* sein kann. Die ältesten Belege, die für diese Frage von Bedeutung sind, lauten (nach Krahe und Rzetelska-Feleszko/Duma): *Annales Fuldenses* zum Jahre 892 *Odagra*, 949 *Odera*, 968 *Adora*, 992 *Oddere*, *Odere*, *Oddera*, *Oddore*, etwa 1075 (Adam von Bremen) *Oddara*, *Oddora*, *Oddera* usw., etwa 1106 *Odora*, 1133 *Oderam*, 1139 *Odera* usw. Es gilt dabei zu beachten, daß fast sämtliche Belege dem Pommerschen Urkundenbuch bzw. westlichen Quellen entstammen, während in schlesischen Quellen durch-

103) Udolph, Alteuropa an der Weichselmündung (wie Anm. 53), S. 28–29, 30–35, sowie ders., in: *Kratylos* 22 (1977) [1978], S. 125.

104) Nach dem Material des Archivs für die Gewässernamen Deutschlands, Göttingen, wurde der Name schon von über dreißig Autoren behandelt; auf eine Wiedergabe der Belegstellen muß an dieser Stelle verzichtet werden.

105) In: *Sprachgeschichte und Wortbedeutung*. Festschrift Albert Debrunner, Bern 1954, S. 233–239.

106) I. Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej, Warszawa 14–18 IX. 1965 [1. Internationaler Kongreß für slawische Archäologie], Breslau, Warschau, Krakau 1968, S. 118 und 146.

weg nur *Odra(m)* erscheint. Nimmt man mit *Krahe* einen Ansatz **Adara* an, so müßte dieser im Slawischen als **Odora* o. ä. erscheinen, ein weiterer Übergang zu *Odra* ist jedoch ausgeschlossen. Es wäre möglich, die slawische *Odra* auf **Odr̥ra* und weiter auf **Adur̥ā* zurückzuführen, jedoch spricht dagegen die frühe (westliche) Überlieferung, die keinen Beleg *Odure* o. ä. kennt.¹⁰⁷ Es scheint mir daher eine andere Möglichkeit den geographischen und historischen Gegebenheiten eher zu entsprechen. Auszugehen ist von vorlawisch **Adrā*, das in slawischem Mund *Odra* ergeben hat. Ob diese vorlawische Form auch den (Ost-)Germanen bekannt war, läßt sich nicht mehr feststellen; wahrscheinlich ist es, jedoch nicht beweisbar. Meines Erachtens beruhen die mit dem 9./10. Jahrhundert beginnenden Belege des Namens auf dem slawischen *Odra*, wobei der auffällige Wechsel des Vokals zwischen -d- und -r- (belegt sind -a-, -e-, -o-) seinen Grund darin haben wird, daß sich ein in vorliterarischer Zeit entwickelnder Sproßvokal¹⁰⁸ unterschiedlicher Färbung ausgebreitet hat. Dieser Vokal „neigt seit der Frühzeit der Denkmäler dazu, sich von einem benachbarten Vokal beeinflussen zu lassen und sich ihm anzugleichen. [...] Im allgemeinen ist die Angleichungstendenz an den folgenden Vokal größer als an den vorausgehenden: [...] Daneben besteht die Tendenz in der Mittelsilbe zunächst a zu verallgemeinern, auch da, wo es an die Stelle älterer o, u tritt; [...]“.¹⁰⁹ Die weitere Entwicklung zur deutschen Lautung *Oder* mit der typischen Abschwächung der Nebentonvokale bietet keine besonderen Schwierigkeiten.

Der Name der *Oder* läßt sich somit als altes **Adrā* auffassen und besitzt neben anderen Verwandten eine genaue Entsprechung im Namen des *Attersees/Attergaues* in Oberösterreich und gehört somit dem Netz der alteuropäischen Hydronymie an.

Den Namen der *Persante/Parseta* verbinden die Verfasser des hier zu besprechenden Buches mit polnisch *prosię* „Ferkel“ und seinen dialektalen Entsprechungen.¹¹⁰ Eine wesentlich überzeugendere Deutung verdanken wir wiederum Hans *Krahe*.¹¹¹ Er stellt den Namen zu indogermanisch **pers-* „sprühen, stieben, spritzen“, das appellativische Entsprechungen in weiten Bereichen der indogermanischen Sprachen besitzt.¹¹² Als Wortbildungselement läßt sich ein -nt-Suffix herauslösen, das in der alteuropäischen Gewässernamengebung weit verbreitet ist; vgl. z. B. **Amantia*, **Apantia*, **Aquantia* usw. bei Hans *Krahe*.¹¹³ Darüber hinaus hat Oleg N. *Trubačev*¹¹⁴ darauf hingewiesen, daß die *Per-*

107) Noch gesprochenes *-b- wird bei früh übernommenen Namen im allgemeinen als -u- wiedergegeben, vgl. E. Eichler: Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Nr. 19), Berlin 1965, S. 66, und E. Schwarz: Sprache und Siedlung in Nordostbayern (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd. 4), Nürnberg 1960, S. 223.

108) R. von Kienle: Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen, Tübingen 1969, S. 54.

109) Ebenda, S. 57.

110) Ebenso H. Górnowicz in: Ze studiów nad toponimią Pomorza Środkowego (wie Anm. 49), S. 31.

111) H. Krahe: Baltische Ortsnamen westlich der Weichsel, in: Alt-Preußen 8 (1943), H. 3, S. 11.

112) Siehe Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch (wie Anm. 85), S. 823.

113) Krahe, Unsere ältesten Flußnamen (wie Anm. 74), S. 64.

114) O. N. Trubačev: Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy [Gewässernamen der rechtsufrigen Ukraine], Moskau 1968, S. 166.

sante eine genaue Parallele in dem ostslawischen Gewässernamen *Peresuta* (< **Persqta*) besitzt. Während dieser Name den ostslawischen Vollaut aufweist, fällt beim Ostseezufluß *Persante* die fehlende Liquidametathese auf (zu erwarten wäre **Pr(z)esqt-*), auch fehlt der Übergang von *-s- zu -ch- nach -r-. Welche Bedeutung diese Ergebnisse für die Siedlungsgeschichte der pommerschen Ostseeküste haben können, wird an weiterem Material, das hier nicht vorgestellt werden kann, herausgearbeitet werden müssen.¹¹⁵

Der Name der *Plonia*, deutsch *Plöne*, wird auf Grund der alten Belege **Plona* < **paln-* fortsetzen. Die Verbindung mit polnisch *plonny* „unfruchtbar“ bzw. altpolnisch *plonia* „Ort, wo Wald gerodet wurde“ überzeugt jedoch kaum. Weit besser läßt sich der Name zur indogermanischen Sippe um **pel-/pol-* „gießen, fließen“¹¹⁶ stellen. Man sollte den Namen jedoch auf Grund der geographischen Lage (Nebenfluß der unteren Oder) nicht dem baltischen Substrat Pommerns zuordnen, eher darf — nicht zuletzt auf Grund der weiten Verbreitung der hierzu gehörenden Namen — voreinzelsprachliche Herkunft vermutet werden.

Zum Namen der **Stānca*, heute *Wałowy Rów*, alt belegt als *Slanza*, *Slanciam* usw., bemerken Ewa Rzetelska-Feleszko und Jerzy Duma, daß die bisherigen Etymologien nicht überzeugen. Erwägt man auch bei diesem Namen (wie bei der *Persante*) ein *-nt-Suffix, so bleibt noch zu klären, woran dieses Suffix getreten sein könnte. Da wir uns in einem slawisierten Bereich befinden, kann sich hinter einer Konsonantenkombination *Sl-* auch **Sʔl-* oder **Sʔl-* verbergen. Von letzterer Variante aus gelangt man zwanglos zu einem Ansatz **Sil-ant-ia*, der mit leichter Abwandlung im präsuffixalen Vokal als **Silentia* (alt *Silenza*), jetzt *Schlenze* in Thüringen wieder begegnet.¹¹⁷ Der Name paßt sich gut in die bisher schon bekannte Reihe *Sila* — *Silia*, *Silios* — *Silarus* — *Silentia*¹¹⁸ ein. Und noch etwas ist auffällig: so wie die *Persante* in *Peresuta* eine Entsprechung im Pripjet'-Gebiet besitzt, kann auch die **Stānca* im Nebenfluß des Pripjet' *Sluč'* (< **Sʔlq̃tis* < **Silantis*)¹¹⁹ eine Parallele haben. Die indogermanischen Appellativa haben Hans Krahe und Albrecht Greule (vgl. Anm. 113) zusammengestellt.

Die eingehendere Überprüfung einiger weniger Namen (die Liste ließe sich um ein Vielfaches verlängern) hat, so hoffe ich, gezeigt, daß auch in dem von Rzetelska-Feleszko und Duma vorgelegten Gewässernamenmaterial alteuropäische Elemente nachweisbar sind. Damit erhebt sich auch sofort die Frage, inwieweit man noch von keltischen und „venetischen“ Namen oder Suffixen sprechen kann. Zu eventuellen keltisch-slawischen Kontakten wurde von uns schon an anderem Ort Stellung genommen.¹²⁰ An ein „venetisches“ Gewässer-

115) Dabei wird der lettische Gewässername *Perse* (Nebenfluß der Düna zu berücksichtigen sein (freundlicher Hinweis von W. P. Schmid, Göttingen).

116) Siehe Krahe, Unsere ältesten Flußnamen (wie Anm. 74), S. 48–49, und die Zusammenstellung von hierzu gehörenden Namen bei Schmid, Zur primären -u-Abteilung (wie Anm. 26), S. 474–475.

117) Vgl. A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen (wie Anm. 100), S. 151.

118) Ebenda, sowie H. Krahe: Namen mit *Sil-*, in: Beiträge zur Namenforschung 16 (1965), S. 222.

119) Slavische Deutung bei M. Vasmer: Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 2, Heidelberg 1955, S. 666.

120) J. Udolph: Zum Stand der Diskussion um die Urheimat der Slaven, in: Beiträge zur Namenforschung, N. F. 14 (1979), S. 12.

namensuffix **-is(s)a* (einem Vorschlag Tadeusz Milewskis folgend) zu glauben, wird wenig wahrscheinlich, wenn man sich alteuropäische Namen wie **Alisa*, **Apisa*, **Arisa* usw.¹²¹ und auch baltische Namen wie *Juod-isà*, *Dub-ýsa*¹²² betrachtet. Zu diesem Suffix sind auch Wolfgang P. Schmidts¹²³ Ausführungen heranzuziehen. Im östlichen Pommern und in Westpreußen ist neben den erwähnten alteuropäischen Elementen allerdings ein baltisches Substrat nachzuweisen; vgl. die Ausführungen bei Rzetelska-Feleszko/Duma zu den Gewässernamen *Mierzejnica*, *Mottawa* und anderen.¹²⁴

Wir haben in Kürze zu zeigen versucht, von welcher Bedeutung die Berücksichtigung der alteuropäischen Hydronymie auch für die Gewässernamen Pommerns und Westpreußens ist. Die hier vorgestellte Arbeit liefert dazu wichtiges und z. T. (außerhalb Polens) unerreichbares Material. Sie zeigt darüber hinaus auch, daß die Untersuchung der Siedlungsnamen für die Vor- und Frühgeschichte ihrer Ergänzung durch die Gewässernamen bedarf. Die Verfasser haben mit ihrer Untersuchung einen wichtigen Schritt vorwärts auf dem langwierigen und schwierigen Weg der Erforschung der mittel- und osteuropäischen Vorgeschichte ermöglicht.

Nach der ausführlichen Diskussion der jüngsten gewässernamenkundlichen polnischen Arbeit kehren wir nochmals zu der Untersuchung Hubert Górn owiczs über die Toponymie des Danziger Weichselgebietes (vgl. Anm. 55) zurück. Zu seiner These, östlich der unteren Weichsel habe es ein finno-ugrisches Substrat gegeben, werde ich an anderer Stelle mit einer ausführlichen Diskussion des Gewässernamens *Liebe/Liwa*, auf den sich Górn owicz vor allem stützt, noch zurückkommen. Im folgenden soll eine andere These desselben Autors zur Sprache kommen. Wie schon bei der Behandlung der Namen des mittleren Pommern¹²⁵ hält Górn owicz auch die Nomenklatur des Gebietes östlich der unteren Weichsel für typisch urslawisch. Dem kann jedoch aus mehreren Gründen kaum zugestimmt werden.

1. Für die Namenlandschaft im Bereich der Urheimat der Slawen muß von vornherein postuliert werden, daß sie (im großen und ganzen) gleiche Beziehungen nach allen slawischen Sprachen aufweist, sowohl zum Westslawischen wie zum Ost- und Südslawischen.

2. In dieser Namenlandschaft müssen slawische Namen enthalten sein, die aus der heute dort gesprochenen slawischen Sprache nicht erklärt werden können, also aus einer früheren Sprachstufe des Slawischen stammen.

3. Es müssen Konzentrationen alter slawischer Namentypen, sei es im Bereich der Semantik, sei es in der Wortbildung, nachweisbar sein.

4. Es darf angenommen werden, daß im Namenbestand des Urslawischen Ablautdubletten nachweisbar sind, vgl. z. B. slawisch **brъn-/bryn-*.¹²⁶

121) Krahe, Unsere ältesten Flußnamen (wie Anm. 74), S. 64.

122) Vanagas, Lietuvos TSR hidronimų daryba (wie Anm. 25), S. 171.

123) W. P. Schmid: Indisch-iranische Appellativa und alteuropäische Gewässernamen, in: Walter Bruno Henning Memorial Volume, London 1970, S. 380 ff.

124) Zu der These H. Górn owiczs, in dem Gebiet um Marienburg und Marienwerder habe ein baltisches Superstrat erst ein slawisches Substrat überlagert, werde ich an anderer Stelle ausführlich Position beziehen.

125) Górn owicz, in: Ze studiów nad toponimią Pomorza Środkowego (wie Anm. 49), S. 51.

126) Vgl. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen (wie Anm. 11), S. 499–514, und jetzt Rymut, Nazwy miast Polski (wie Anm. 21), S. 41–42.

In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß bei der Frage nach der Schichtung und unterschiedlichem Alter der Besiedlung eines Gebietes nur unter Vorbehalt archäologische Argumente verwendet werden können.¹²⁷ Die Problematik ist bekannt und soll hier nicht im einzelnen diskutiert werden. Die Priorität bei der Suche nach Herkunft und Verbreitung von Sprachgruppen kommt jedoch m. E. der Sprachwissenschaft zu. Archäologische Argumente können wertvolle Hilfen (z. B. bei der Datierung) geben.

Wir sind am Ende unserer Vorstellung neuer polnischer Arbeiten zur Namenforschung.¹²⁸ Ich will versuchen, positive und negative Eindrücke in Form von Thesen zum Schluß dieses Berichtes wiederzugeben.

Uneingeschränkt zustimmen kann man m. E. den folgenden Passagen:

1. Die in letzter Zeit steigende Zahl an Publikationen spiegelt den hohen Stand der polnischen Namenforschung wieder und zeigt das große Interesse, das man der Untersuchung der Personen- und geographischen Namen entgegenbringt.

2. Die Beigabe von Resümees in deutscher, englischer oder französischer Sprache kann nur begrüßt werden. So wird auch Nichtslawisten eine erste Orientierung über die Ergebnisse der Untersuchung ermöglicht.

3. Auf Grund der intensiven Bearbeitung des polnischen Materials lassen sich immer mehr Namenentsprechungen mit diesem Gebiet aufstellen. Das ist vor allem im Hinblick auf die Schichtung der Gewässernamen in Europa von großem Gewicht.

4. Durch die Bearbeitung wird Quellenmaterial, das außerhalb Polens kaum oder nicht zugänglich sein dürfte, auch anderen Namenforschern bekannt.

5. Besonders hervorzuheben ist m. E. die Aktivität der Danziger Arbeitsgruppe, vor allem auch deshalb, weil das Gewässernamenmaterial in die Untersuchungen einbezogen wird.

An Wünschen und Anregungen möchte ich notieren:

1. Fragen nach der Urheimat der Slawen, nach der Existenz einer baltoslawischen Gemeinsprache und weiterer damit zusammenhängender Probleme können kaum mit Hilfe der Orts(= Siedlungs-)namen, sondern nur unter Zuhilfenahme der Gewässernamen einer Lösung näher gebracht werden.

2. Die Zurückführung von Namen, vor allem der Gewässernamen, auf ausschließlich slawisch-polnische Appellativa wirkt nicht selten gezwungen (*Per-sante* zu „Ferkel“, *Prosna* zu „Hirse“ usw.). Hier hilft der Blick über das Slawische hinaus weiter.

3. Es verwundert, daß die Untersuchungen Hans Krahes, Max Vasmer's und jetzt auch Wolfgang P. Schmid's bislang unberücksichtigt blieben. Die alteuro-

127) H. Górn ow ic z bezieht sich vor allem auf die Arbeit von J. Oku-lic z: *Pradzieje ziem pruskich od późnego paleolitu do VII w. n. e.* [Urgeschichte der preußischen Länder vom späteren Paläolithikum bis zum 7. Jahrhundert n. Chr.] Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1973.

128) Nicht näher behandelt wurden von uns zwei Arbeiten, die hier noch genannt werden müssen: A. Orzechowska: *Nazwy miejscowe dawnego powiatu pilzneńskiego oraz prawobrzeżnej części dawnych powiatów sandomierskiego i wiślickiego* [Ortsnamen des ehemaligen Kreises Pilzno und des rechtsufrigen Teils der ehemaligen Kreise Sandomierz und Wiślica] (Prace Onomastyczne PAN, Nr. 22), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975, und K. Rymut: *Nazwy miejscowe dawnego powiatu bieckiego* [Ortsnamen des ehemaligen Kreises Biecz] (Prace Onomastyczne PAN, Nr. 23), Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975.

päisch-indogermanische Gewässernamengebung ist jedoch ein europäisches Faktum, an dem man auch in Polen nicht vorbeigehen kann.

4. Vermutungen, es ließen sich in Polen im Namenschatz keltische, keltisch-slawische, illyrische oder venetische Elemente auffinden, werden sich nicht aufrecht erhalten lassen. Die hierzu gestellten Namen gehören einem (zunächst undifferenzierten) Stratum an, das mit Hilfe der Untersuchungen zur alteuropäischen Hydronymie weiterer Erforschung bedarf.

5. Man wird sich auch in Polen von dem Gedanken frei machen müssen, daß der gesamte Raum des heutigen Polen zur Urheimat der Slawen gehört hat. Welche Teile dieses Gebietes wirklich dazu zu zählen sind, wird sich erst nach einer Bearbeitung möglichst des gesamten Gewässernamenmaterials Polens ergeben können.

Setzt man diese Gedanken dem Schlußwort Hubert Górn ow ic z s in seiner jüngsten Arbeit¹²⁹ entgegen, so wird man zu der dort ausgesprochenen Hoffnung, daß die über seine Arbeit einsetzende Diskussion zwischen Germanisten, Slawisten und Baltologen Unzulänglichkeiten seines Buches wird berichtigen können, hinzusetzen müssen: die Auseinandersetzung über diese Fragen muß auch die Untersuchungen und Ergebnisse einer weiteren Disziplin berücksichtigen, nämlich die der Indogermanistik.

129) Górn ow ic z , Toponimia Powisla Gdańskiego (wie Anm. 55), S. 374.

Zur Geschichte des Bistums Breslau Anmerkungen zu dem Buch von Werner Marshall*

von

Winfried Irgang

Es ist ungemein schwierig, in einer wissenschaftlichen Zeitschrift ein Werk zu rezensieren, das wohl unter wissenschaftlichen Voraussetzungen verfaßt, nicht aber unter eben solchen Aspekten geschrieben worden ist, das daher zwar den strengen Kriterien des Wissenschaftlers standhalten muß, nicht aber allein mit wissenschaftlicher Elle gemessen werden darf. Allzu leicht läuft man Gefahr, dem Verfasser — gebürtigem Schlesier, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Freiburg im Breisgau — Versäumnisse, Lücken, manche zu knappe Darlegung, Ungleichgewichtigkeiten anzulasten, die durch die Konzeption des Bandes bedingt sein können; andererseits wird dann die Versuchung groß, dies alles eben mit dem Hinweis auf den angesprochenen und anzusprechenden Leserkreis, die „Priester und interessierten katholischen Gläubigen aus dem (ehemaligen) Erzbistum Breslau“ (S. 8), zu entschuldigen und zu bagatellisieren. Manche durch die Verkürzung überspitzt wirkende Formulierung würde durch eine ausführliche Fußnote, die hier nicht möglich war, leichter verständ-

*) W. Marshall: Geschichte des Bistums Breslau. Konrad Theiss Verlag. Stuttgart 1980. 231 S., 73 Abb. a. Taf.